Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1917)

Artikel: Die europäische Idee : nach einer Rede Hugo von Hofmannsthals
Autor: Rychner, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750484

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE EUROPÄISCHE IDEE

NACH EINER REDE HUGO VON HOFMANNSTHALS

Die Gegenwart lockt, den Begriff „Europa“ in den Nähten nachzuprüfen, jetzt eben sonderlich, da wir durch kulturelle, politische und materielle Krisen hindurchgepeitscht werden, deren geistige Wertergebnisse den Künftigen zukommen.

Im berner Burgerratssaal schälte Hugo von Hofmannsthal — seinen edel wellenden Sprachstrom zu preisen erübrigt sich — die Inhalte heraus, welche „Europa“, als Fassungsbegriff der kulturell belangvollsten Entwicklungsepochen, birgt. Ideenevolutionen kerben die Charakterfalten in das Wesensantlitz Europas, nicht nationale Verschiebungen, Um- und Aufschwünge. Das Europa des XII. und XIII. Jahrhunderts begreift die überschwemmende Idee: Christentum; das brünstige Sehnen nach der civitas dei. Ihre dynamische Auswirkung sind die Kreuzzüge. Auf die Aera des Glaubens folgt jene des Wissens: die Renaissance. Das christliche Ideal vom Gottesreich, der civitas dei, wandelt sich in dieser Revolution; die res publica litterarum, der Geistesstaat, wird proklamiert. Es folgt die dritte Ideenströmung europäischen Charakters: die Humanität des XVIII. Jahrhunderts. Der Nationalismus sinkt im Kurswert; er wird geradezu unsittlich; Vaterlandsliebe ist, nach einem Schillerwort, „eine heroische Schwachheit“. Man ist Bürger Europas und in erster Linie Kulturmensch. Damals tut Herder, au dessus de la mêlée, den Ausspruch, dass wohl Kabinette miteinander hadern können, Staatsmaschinen einander bekämpfen, aber niemals Vaterländer . . .

Nach der französischen Revolution, „dem ersten europäischen Ereignis seit dem römischen Imperium“, erhalten Schlagworte wie: *humanité, peuple,* neue Gewichte und Gesichter, umgewertet durch Saint Simon, Michelet und Männer ihres Stoffes. Regungen kommen auf, die Ertragen, Verstehen, Erdulden, Verzeihen nicht als bloße Modeallüren, sondern als Seelenbedürfnisse fordern. Ein unendliches „Toleranzpathos“ schwingt in den Geistern; es ist durchaus unpolitischer, ja antipolitischer Natur, von rein menschlicher, sozialer, ebendarum europäischer Geltung.

Es rollt, in seiner ganzen heillosen Unheiligkeit, das XX. Jahrhundert heran. Bis zum Brechreiz angefüllt mit Utilitätsprinzipien:

das ist die Signatur. Die Natur wird vergewaltigt von der Technik; sie ist nicht mehr rasender Dämon, sondern gebändigter Karrenhund; „gottlos geheimnislos“ liegt sie entblößt. Innerlichkeit, Glaube, Gefühlsnaivetät werden angefressen (schließlich aufgefressen) von Egoismus, Skepsis, Sensationsgier. Es gibt nicht mehr Seelen, bloß noch Nerven. Und der Dichter stellt mit Wehmut und Ironie fest, dass der Spruch auf den alten preußischen Kanonen: ultima ratio regis einen Bastardbruder erhalten hatte: „ultima ratio hominum Europae“, der (unsichtbar aber allgegenwärtig) auf den Geldschränken sich spreizte. Mammonismus, Merkantilismus, Individualismus — das sind die Leitsterne, deren Flackerlicht die Menschenaugen blendete. Das Ziel des Lebens wird vergessen über dem Denken an die Mittel zu leben. Entlarver und angeekelte Kritiker der Zeit kehren ihr Antlitz ab von Europa, wenden es ostwärts, Asien zu. Man denke an die großen Russen, an Dostojewski und Tolstoi; ihr inneres Weltbild war zu allgütig-groß, um in Europa Platz zu finden. Und auch Rabindranath Tagore, der Inder und Dichter, empfindet Grauen — und wohl Hass — vor dem vorkrieglichen Europa. Die „glory of Asia“ bricht sich durch, langsam-zäh; man wird einst noch sehen . . .

Der Übergang fand statt von der geistig-seelischen Not der Friedensgegenwart zur seelisch-materiellen Kriegsnot; die für Europa zum Fegfeuer werden soll. —

Eine neue Wirklichkeit bereitet sich vor. Wir leben in der Ahnung davon. Ändern wird sich das Verhältnis des Menschen zu sich, zu den Mitmenschen, zur Welt. Alles Weitere liegt als Keim in der Zukunft, aber: ändern wird es sich, verinnerlichen, vergütigen, vergeistigen. Das Bewusstsein und die Erkenntnis neuer Menschheitswerte wird in einem Einzelnen erstmals erblühen; aber sie werden sich in Umlauf setzen, werden sich zum geläufigen Allgemeingut — erniedrigen oder erhöhen? Dies wird der Weg sein; denn jeder geistige Massenbesitz nahm den Ursprung im Einzelkopf.

Der Schweiz aber, dieser Vermittlungszentrale der Völker und Geister, wird eine ehren- und mühevolle Rolle in der Wiedergeburt Europas und der Neugeburt einer europäischen Idee zukommen. Einer hochgespannten Brücke zwischen Ost und West, Süd und Nord vergleicht Hofmannsthal unser Land . . . (Wachsen soll man im Verantwortungsgefühl: auch ich darf ein Quader sein in einem

Strebepfeiler der Brücke, die *Europa vermitteln,* nicht in eigenbrödlerischer Einsamkeit ragen will; emporwachsen!)

Der so sprach, ist Österreicher. Ist es nicht bezeichnend, dass ausgeklügelt ein *Österreicher* (nein, kein Deutscher oder Engländer) seine Augen in Sehnsucht über zeitlich-nationale Irrungen und Wirrungen emporschweifen lässt? Emporschweifen in eine Sphäre, wo nicht Vaterländer sich bekämpfen, sondern ein Vaterland geeint steht: Menschlichkeit und Geistigkeit . . . Ist es Zufall, dass dieser ahnende Mitverkünder des neuen europäischen Menschen dem Lande entspross, das in „tausendjährigem Glauben an Europa und Ringen nach Europa" selber in dem Problem lebt, artverschiedene Völker und Rassen in versöhnter Einheit, in einer *Idee,* zu vereinigen? Ist denn Österreich, in seiner Heterogenität, nicht ein Europa, ins „Kleine" projiziert?

Vielleicht. Auf jeden Fall ist Hugo von Hofmannsthal ein Österreicher ins Weite, ins Europäische hinaufübersetzt.

BERN MAX RYCHNER

□□□

VORFRÜHLING

Von MAJA MATTHEY

Es liegt wie weiches Glänzen
Um Strauch und Busch und Baum.
Nach Grün und Mückentänzen
Sehnt sich das Land im Traum.

Und atmet tief — die Stunde
Sticht spatenscharf ins Herz
Und froh aus frischer Wunde
Springt Leben sonnenwärts.

So zwischen Schmerz und Lachen
Und Traum erweckt Natur
Zu jubelndem Erwachen
Die spröde Frühlingsflur.

□□□